merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Markus Achatz: Kino aus China

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

In den verschiedenen Sektionen der Berliner Filmfestspiele 2009 ragten Filme aus Taiwan, Hongkong, China heraus, die sich stärker dem Alltag zuwenden. Fragen nach Freundschaft, Verständnis, Liebe und Sexualität werden direkter angesprochen denn je und zeigen auf mal vertraute, mal fesselnde und mal berührende Art, dass dieses Thema keine Grenzen kennt und junge Menschen überall auf der Welt versuchen, ihr Glück zu finden.Zum Beispiel im Programm von GENERATION 14 plus der Film Miao Miao des taiwanesischen Regie-Talents Cheng Hsiao-Tse. Die zurückhaltende Japanerin Miao Miao kommt als Austauschschülerin nach Taipeh. Durch die aufgekratzte Ai findet sie Anschluss in der Schule und für beide ist es eine rosarote Zeit. Sie halten Händchen, backen Törtchen und ziehen durch die Stadt. Dabei entgeht Miao Miao, wie sehr Ai sie mag und sich zunehmend zur neuen Klassenkameradin hingezogen fühlt. Miao Miao ist hingegen vom in sich gekehrten CD-Händler Chen Fei fasziniert. Die beiden Mädchen tauchen ständig in dessen obskurem CD-Laden auf. Chen Fei ist über zwanzig und damit älter als die Mädchen. Er scheint nur mit sich selbst beschäftigt und kommuniziert kaum mit seinen Kunden. Miao Miao findet schließlich heraus, dass aus seinen Kopfhörern gar keine Musik kommt. Doch hinter dieser Tatsache verbirgt sich ein weiteres Geheimnis um den ehemaligen Rockmusiker Chen Fei.Der Regisseur Cheng Hsiao-Tse beschäftigt sich sehr intensiv mit den wenigen Figuren seiner Geschichte. Der Film wird streckenweise zu einem Kammerspiel, in dem es um Sehnsucht, Liebe und die damit verbundenen Rätsel geht. Obwohl Ai und Miao Miao beste Freundinnen sind, wird nicht alles ausgesprochen. Auch Chen Fei ist nicht in der Lage mit irgendjemandem über seine Emotionen zu sprechen. Das Spielfilmdebut Miao Miao gibt lohnende Einblicke in den Alltag und die Konventionen des heutigen Taipeh. Gleichzeitig erzeugt der Film durch den intensiven Zugang zu den Gefühlen seiner Protagonisten einen beinahe weltumspannenden Effekt, der die Bedeutung von Freundschaft und Liebe auf alle Kontinente übertragbar zeigt. Symbolisiert wird dies in der Schlusssequenz, wenn Ai dem startenden Flugzeug hinterhersieht, in dem sich Miao Miao befindet – nicht wissend, wie stark Ais Gefühle für sie in Wirklichkeit sind.Neben Ko Chia Yen als Miao Miao spielt Sandrine Pinna als Ai eine gleichwertige Hauptrolle. Die Taiwanesin mit europäischen Wurzeln übernahm auch den Main-Part in Yang Yang (Taiwan 2009).Yang Yang war im PANORAMA der diesjährigen Berlinale zu sehen und ist der zweite Film des 1977 geborenen Regisseurs Cheng Yu-Chieh, der für sein Debüt Yi Nian Zhi Chu (Do Over) in seiner Heimat mehrere Preise gewinnen konnte. Yang Yang und Xiao-Ru sind um die zwanzig und bereits gute Freundinnen als Yang Yangs Mutter und Xiao-Rus Vater heiraten. Die beiden werden somit Schwestern und der Vater trainiert die Mädchen an der Schule als Leichtathletiktrainer. Nicht nur die Konkurrenz im Sport stellt die Freundschaft der Mädchen auf eine Probe. Als sich Xiao-Rus Freund Shawn und Yang Yang ineinander verlieben, bricht nicht nur eine Freundschaft, sondern auch die Familie auseinander. Yang Yang, deren leiblicher Vater Franzose ist, zieht mit Unterstützung des Modeagenten Ming-Ren nach Taipeh. Durch ihre eurasische Herkunft ergeben sich Chancen als Model und Schauspielerin. Doch muss sie erst viel über dieses Business lernen und Ming-Ren wird zu ihrem treuen Berater und Begleiter. Auch wenn der Film in der zweiten Hälfte einige dramaturgische Schwächen aufweist, hält er sich eng in der Perspektive der Hauptfiguren und macht deutlich, wie schwer es sein kann, den eigenen Gefühlen zu vertrauen und das Handeln der anderen zu verstehen.Diesen beiden Produktionen sowie weiteren Asia-Filmen der Berlinale – zum Beispiel Dongbei Dongbei (A Northern Chinese Girl, China 2009) oder Claustrophobia (Hongkong, China 2008) – ist gemeinsam, dass sich ihre Regisseure stark darauf fokussieren, eine überschaubare Geschichte zu erzählen, die sich für ihre Protagonistinnen und Protagonisten Zeit nimmt. Die Figuren bleiben dabei niemals eindimensional,

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

sondern entwickeln sich im Laufe der Geschichten weiter. Die Storys schlagen keine unnötigen Haken und verzichten gänzlich darauf, unnötige Effekte und Actionelemente einzusetzen. Das Kino der authentischen Gefühle kommt derzeit aus Fernost.